

390 000 Franken für neue Strasse

Der Korporationsrat Uri heisst eine Verordnung über den Ausstand sowie ein Kreditbegehren für eine Erschliessung gut.

Markus Zwysig

Bei den Wahlgeschäften herrschte an der Versammlung des Korporationsrats Uri, welche gestern aufgrund der gegenwärtigen Coronasituation im Uristersaal in Altdorf stattgefunden hat, Einigkeit. Alois Gisler-Herger aus Schattdorf wurde einstimmig für vier Jahre als Korporationsweibel wiedergewählt.

Ebenso einstimmig wurde der bisherige Vizepräsident Kurt Schuler als neuer Präsident der Korporation Uri nominiert. Anton Furrer aus Erstfeld schlug Wendelin Loretz aus Silenen als neuen Vizepräsidenten vor. Er wurde einstimmig nominiert. Verwalter Lukas Wyrtsch wird ebenfalls einstimmig zur Wiederwahl vorgeschlagen. Gewählt wird das Führungstrio an der Korporationsgemeinde, welche am 2. Mai in Altdorf geplant ist.

Der Korporationsrat hiess ausserdem – mit einer Gegen-

stimme – eine neue Verordnung über den Ausstand gut. Diese wurde notwendig, weil die Stimmbürger am 27. September Ja gesagt haben zu Änderungen des Ausstandsgesetzes. Dadurch soll die Ausstandspflicht auch auf die Vorbereitung von Entscheiden und Beschlüssen ausgedehnt werden. Damit verbunden werde die Arbeit der Allmendaufseher stark eingeschränkt, ja sogar verunmöglicht, sagte Rolf Infanger, Präsident der Korporation Uri. Mit der Verordnung wird es nun möglich, dass Allmendaufseher ein Geschäft in ihrem Gebiet im Gelände vorbereiten können. Erst bei der Beratung und der Abstimmung müssen sie, wenn ein Grund dazu besteht, in den Ausstand treten. Die Verordnung tritt rückwirkend auf Januar 2021 in Kraft.

Angenommen – ebenfalls mit einer Gegenstimme – wurden 390 000 Franken für eine neue Erschliessungsstrasse im

Grund in Amsteg. Die Gemeinde Silenen und Vertreter des Engeren Rates haben vereinbart, dass die Korporation die Groberschliessung im Grund erstellt und diese dann im Werkeigentum an die Gemeinde übergeht.

Jauch will für heimischen Holzmarkt sensibilisieren

Korporationsrat Stefan Jauch aus Altdorf hat eine Interpellation mit Fragen bezüglich Massnahmen zur Förderung des Absatzes des einheimischen Holzes eingereicht. Darin stellt er folgende Fragen:

– Verfügt die Korporation Uri über ein Konzept zur Förderung von Schweizer Holz? Falls nein, warum nicht?

– Achtet der Engere Rat bei Auftragsvergaben im Innenausbau, bei An- und Umbauten oder im Neubau eines Hauses auf die Herkunft des Holzes?

– Legt die Korporation als Auftraggeberin Wert auf die Verwendung von nachhaltigen, ökologischen und rezyklierbaren Baumaterialien, sprich Holz aus Uri oder der Schweiz?

– Werden bei Ausschreibung und Arbeitsvergabe Unternehmen berücksichtigt, die aus Überzeugung auf Urner respektive Schweizer Holz setzen?

– Kann sich die Korporation Uri bei der Vergabe von Baurechten für den Bezug von Schweizer Holz einsetzen, einfordern oder dies zur Bedingung machen?

Er sei sich sehr wohl bewusst, dass dieser Vorstoss nicht die Rettung des einheimischen Holzmarkts bedeute, sagte Stefan Jauch in seiner Begründung. Es gehe ihm viel mehr darum, zu sensibilisieren. Die Korporation Uri mache bereits viel für den Wald und das mache sie auch gut. Als grösste Waldbesitzerin könnte die Korporation aber durch das Miteinbeziehen aller Prozesse – von der Pflege über die Ernte bis hin zum fertigen Holzprodukt – noch an Identität gewinnen, so Jauch.

«Gerade die Nutzung als Energiequelle müsste bei der Planung von Bauprojekten besser miteinbezogen werden.»

Stefan Jauch
Korporationsrat

Bei einer gezielten Planung mit Holz oder mit der Forderung nach einem hohen Anteil an Schweizer Holz könnten die öffentliche Hand wie auch Private zu einer hohen Wertschöpfung in der Region beitragen. «Die Holzsortimente Säge-Bauholz und das Energieholz bilden im Kanton Uri den Hauptanteil der Holzernte», so Jauch. «Gerade die Nutzung als Energiequelle müsste bei der Planung von Bauprojekten besser und frühzeitig miteinbezogen werden.»

Nachhaltige Pflege des Waldes

Die Verwendung von einheimischem Holz unterstütze eine nachhaltige Pflege und Waldbewirtschaftung. Dadurch bleibe die Wertschöpfung vor Ort. «Es werden Arbeitsplätze in der Region erhalten und Ausbildungsplätze geschaffen.» Der Engere Rat wird die Interpellation voraussichtlich an der nächsten Versammlung beantworten.

Das seltene Schicksal einer jungen Spirgnerin

Melina ist fünfjährig, ein fröhliches Kind und leidet unter einem raren Gendefekt. Weltweit sind nur 70 Fälle der Krankheit bekannt.

In kleinen Schritten tappt Melina durch das Wohnzimmer, gestützt durch ihre Mutter Vreni Herger. Die fünfjährige Spirgnerin scheint aufgeregt zu sein ab dem Besuch und strahlt übers ganze Gesicht: Unter ihren braunen, dichten Locken kommt im Blick eine grosse Standhaftigkeit zum Vorschein. «Dass Melina heute noch bei uns ist, grenzt an ein Wunder», sagt Vreni Herger.

Melina ist die jüngste im Bunde der fünfköpfigen Familie: Heute kümmern sich manchmal auch ihre Geschwister Laura (9) und Manuel (7) vorübergehend um sie. Es war aber ein Lernprozess für die ganze Familie, mit ihr in Beziehung zu treten. «Unser Alltag ist stark von Melina geprägt», sagt Vater Wisi Herger. Zwei Mal pro Woche muss die Kleine zur Physiotherapie, einmal zur Kommunikation und alle zwei Wochen zur Logopädie.

Die Schwangerschaft mit Melina verlief unauffällig. Einzig ein Bluttest auf Trisomie 21 schlug positiv an. Nach der Geburt fiel sofort auf, dass Melina nicht richtig atmete. Die Ärzte hatten einen Herzfehler bei der jüngsten Tochter entdeckt. Die Kleine wurde vom Spital Altdorf nach Luzern ans Kinderspital verlegt und später nach Zürich ans Zentrum für Pädiatrie und Kinderchirurgie. «Die Situation war für uns extrem belastend, wir haben so stark um Melina gezittert», sagt Vreni Herger. Doch schon damals haben die Hergers gespürt, dass Melina unbedingt leben möchte.

Melina wurde mehrfach operiert, unter anderem am Herzen, und nach einem halben Jahr durfte sie wieder nach Hause. Damals zog die Familie aus dem Schächental erstmals einen Genetiker hinzu. Bald hatten die Eltern das Ergebnis: Melina leidet



Melina zusammen mit ihrer Familie.

Bild: Christian Tschümperlin (Spirigen, 25. Februar 2021)

unter dem 8P23Delicion-Syndrom. Eine genetische Störung, die so selten ist, dass sie weltweit nur 70 Mal vorkommt. Melina braucht 24 Stunden am Tag Sauerstoffzufuhr.

Melinda kämpft wie eine Löwin

Ab Februar 2019 folgten immer wieder nächtliche Krisen wegen zu hohen Lungendruckes. «Wir mussten Melina in aufrechte Position bringen und ihr Morphium-Tropfen verabreichen», sagt Vreni Herger. «Es war traurig. Wir dachten oft, Melina geht ins Licht.» Doch sie hat es geschafft. Melinas Kinderärztin verfolgte von Anfang an einen

ganzheitlichen Ansatz: Sie zeigte den Hergers auf, wie ihre Tochter zusätzlich zu schulmedizinischen Therapien mit einer Kombination aus Homöopathie, CBD-Extrakten und Craniosacral-Therapie behandelt werden kann. «Den Erfolg der alternativen Therapie sahen wir nicht sofort. Es dauerte etwas, bis wir die richtige Homöopathie und die richtige Dosis an CBD-Extrakten gefunden hatten.» Doch ab Sommer 2019 ging es aufwärts. «Die nächtlichen Krisen nahmen stetig ab, so dass wir das Morphium schon länger nicht mehr gebraucht haben.» Für den Notfall hat Vreni Herger dieses aber noch griffbereit. Heute ist

sie überzeugt, dass sich die Schulmedizin und die Alternativmedizin optimal ergänzen.

Unterstützt werden die Hergers von der Kinderspitex, die sich zum dreiköpfigen «Team Melina» zusammengeschlossen hat. Dieses kommt einmal pro Woche auf einen Tageseinsatz und hält zwei Mal pro Woche eine Nachtwache ab. «Dann können wir ruhig schlafen», sagt Wisi Herger. Auch für die Hilfe durch die Invalidenversicherung ist die Familie sehr dankbar: Sie hat der Familie einen Rollstuhl-Lift im Treppenhaus installiert. Einiges haben die Hergers auch selber ausprobiert: Die hochkalorische Sondernahrung, die Me-

linas Wachstum beschleunigen soll, ist für die 5-Jährige schwer verdaulich. «Wir haben herausgefunden, dass Melina mehr Energie hat, wenn wir ihr die Nahrung warm verabreichen», so Vreni Herger.

Ab Herbst wird Melina in einer Sonderschule in Luzern eingeschult. «Da geht es darum, alltägliche Dinge zu üben wie Reissverschlüsse schliessen oder die Schuhe zu binden.» Auch die Kommunikation ist ein Thema: Diese Woche hat die Familie ein Ipad erhalten, mit dem Melina lernen soll zu kommunizieren, da sie sich nicht verbal verständigt. Einige Worte wie «Mama» und «Daddie» kann sie schon.

Tag der seltenen Krankheiten

Verein Der Förderverein für Kinder mit seltenen Krankheiten setzt sich seit 2014 für die Betroffenen und deren Familien ein. Der Alltag der 565 betroffenen Familien in der Schweiz ist geprägt von Ungewissheit, insbesondere wenn noch keine Diagnose vorhanden ist. Der Verein ermöglicht finanzielle Direkthilfe, schafft kostenlose Familien-Events, um diese miteinander zu vernetzen und verankert das Thema seltene Krankheiten bei Fachpersonen und in der breiten Öffentlichkeit. Spenden, Legate und Gönnerbeiträge sind gerne willkommen. Seltene Krankheiten können lebensbedrohlich sein und erfordern oft eine aufwendige diagnostische Abklärung. 80 Prozent der seltenen Krankheiten sind genetisch bedingt. Weitere Infos auf www.kmsk.ch (cts)

Und auch wenn ihr etwas nicht passt, weiss sich Melina zu wehren: «Dann schlägt und kneift sie. Das ist ein gutes Zeichen», so Wisi Herger. Das Ziel ist die Selbstständigkeit im Alltag.

Melina ist ein starkes Mädchen, das weiterkämpfen will. «Sie gibt uns Kraft. Sie lacht. Sie reagiert auf uns. Es kommt viel zurück von ihr», sagt Vreni Herger. Die Familie hat sich ihre positive Lebenseinstellung bewahrt. Und so blicken die Hergers heute mit viel Zuversicht und Vertrauen in die Zukunft. «Wir hoffen, dass Melina noch lange bei uns ist.»

Christian Tschümperlin